

Die Gänsehirtin am Brunnen

nach dem Märchen der Brüder Grimm

von Erika Dühnfort

PERSONEN

Erzähler(in)

Alte

Tochter (dritte T.)

Graf

Königin

König

Erste Tochter

Zweite Tochter

Dritte Tochter

Chor

- Erzähler(in) Es war einmal ein steinaltes Mütterchen, das lebte mit seiner Herde Gänse in einer Einöde zwischen Bergen und hatte da ein kleines Haus. Die Einöde war von einem großen Wald umgeben, und jeden Morgen nahm die Alte ihre Krücke und wackelte in den Wald. Da war aber das Mütterchen ganz geschäftig, mehr als man ihm bei seinen hohen Jahren zugetraut hätte, sammelte Gras für seine Gänse, brach sich das wilde Obst ab, so weit es mit den Händen reichen konnte, und trug alles auf seinem Rücken heim. Man hätte meinen sollen, die schwere Last müsste sie zu Boden drücken, aber sie brachte sie immer glücklich nach Haus. Wenn ihr jemand begegnete, so grüßte sie ganz freundlich:
- Alte Guten Tag, lieber Landsmann, heute ist schönes Wetter. Ja, ihr wundert Euch, dass ich das Gras schleppe, aber jeder muss seine Last auf den Rücken nehmen.
- Erzähler Doch die Leute begegneten ihr nicht gerne und nahmen lieber einen Umweg, und wenn ein Vater mit seinem Knaben an ihr vorüberging, so sprach er leise zu ihm:
- Vater Nimm dich in Acht vor der Alten, die hat's faustdick hinter den Ohren: es ist eine Hexe.
- Erzähler Eines Morgens ging ein hübscher junger Mann durch den Wald. Die Sonne schien hell, die Vögel sangen, und ein kühles Lüftchen strich durch das Laub, und er war voll Freude und Lust. Noch war kein Mensch ihm begegnet, als er plötzlich die alte Hexe erblickte, die am Boden auf den Knien saß und Gras mit einer Sichel abschnitt. Eine ganze Last hatte sie schon in ihr Tragtuch geschoben, und daneben standen zwei Körbe, die mit wilden Birnen und Äpfeln angefüllt waren.
- Graf Aber Mütterchen, wie kannst du das alles fortschaffen?
- Alte Ich muss es tragen, lieber Herr. Reicher Leute Kinder braucht es nicht. Aber beim Bauern heißt's:
- Schau dich nicht um,
dein Buckel ist krumm.
- Wollt Ihr mir helfen? Ihr habt noch einen geraden Rücken und junge Beine, es wird Euch ein Leichtes sein. Auch ist mein Haus nicht so weit von hier: hinter dem Berge dort steht es auf einer Heide. Wie bald seid Ihr da hinaufgesprungen.
- Graf Zwar ist mein Vater kein Bauer, sondern ein reicher Graf. Aber damit Ihr seht, dass die Bauern nicht allein tragen können, so will ich Euer Bündel aufnehmen.
- Alte Wollt Ihr's versuchen, so soll mir's lieb sein. Eine Stunde weit werdet Ihr freilich gehen müssen, aber was macht Euch das aus! – Dort die Äpfel und Birnen müsst Ihr auch tragen.
- Graf Eine Stunde Weges? Da möchte ich mich doch wohl noch einmal bedenken.
- Altes Ei was, bedenkt! Seht Ihr, es geht ganz leicht.

- Graf Nein, es geht nicht leicht! Das Bündel drückt ja so schwer, als wären lauter Wackersteine darin, und die Äpfel und Birnen haben ein Gewicht, als wären sie von Blei; ich kann kaum atmen. Ich hätte Lust, alles wieder abzulegen.
- Alte Seht einmal, der junge Herr will nicht tragen, was ich alte Frau schon so oft fortgeschleppt habe. Mit schönen Worten sind sie bei der Hand, aber wenn's Ernst wird, so wollen sie sich aus dem Staub machen. Was steht Ihr da und zaudert, hebt die Beine auf! Es nimmt Euch niemand das Bündel wieder ab.
- Graf So lang der Weg auf ebener Erde ging, war's noch auszuhalten. Doch hier am Berg, wo die Steine hinter meinen Füßen hinabrollen, als wären sie lebendig, geht's über meine Kräfte. Die Schweißtropfen laufen mir bald heiß und bald kalt über den Rücken hinab. – Mütterchen, ich kann nicht weiter, ich will ein wenig ruhen.
- Alte Nichts da, wenn wir angelangt sind, so könnt Ihr ausruhen, aber jetzt müsst Ihr vorwärts. Wer weiß, wozu Euch das gut ist.
- Graf Alte, du wirst unverschämt. Das Tragtuch werfe ich ab. Doch ach! ich bemühe mich vergeblich. Es hängt so fest an meinem Rücken, als wenn es angewachsen wäre.
- Alte Erzürnt Euch nicht, lieber Herr! Ihr werdet ja rot im Gesicht wie ein Zinshahn. Tragt Euer Bündel mit Geduld; wenn wir zu Hause angelangt sind, so will ich Euch schon ein gutes Trinkgeld geben.
- Graf So muss ich mich wohl in mein Schicksal fügen und geduldig hinter der Alten herschleichen. Ach, sie scheint immer flinker zu werden und mir meine Last immer schwerer.
- Chor So gingen die beiden fort. Zuletzt tat die Alte auf einmal einen Satz, sprang auf das Tragtuch und setzte sich oben darauf; wie dürr sie war, so hatte sie doch mehr Gewicht als die dickste Bauerndirne. Dem Jüngling zitterten die Knie, aber wenn er nicht fortging, so schlug ihn die Alte mit der Gerte und mit Brennesseln auf die Beine. Unter beständigem Ächzen stieg er den Berg hinauf und langte endlich bei dem Haus der Alten an, als er eben niedersinken wollte.

--- --- ---

- Alte Gänse, meine Gänse, kommt her, kommt her, ich bringe gutes Futter!
- Tochter Frau Mutter, ist Euch etwas begegnet? Ihr seid so lange ausgeblieben.
- Alte Bewahre, mein Töchterchen, mir ist nichts Böses begegnet, im Gegenteil, der liebe Herr da hat mir meine Last getragen; denk dir, als ich müde war, hat er mich selbst noch auf den Rücken genommen. Der Weg ist uns auch gar nicht lang geworden, wir sind lustig gewesen und haben immer Spaß miteinander gemacht.

Sie nehmen dem Grafen die Last ab.

- Alte Nun setzt Euch auf die Bank vor der Türe und ruht Euch aus. Ihr habt Euern Lohn redlich verdient, der soll auch nicht ausbleiben. – Geh du ins Haus hinein, mein Töchterchen, es schickt sich nicht, dass du mit einem jungen Herrn allein bist, man muss nicht Öl ins Feuer gießen; er könnte sich in dich verlieben.
- Graf Jetzt weiß ich nicht, soll ich lachen oder weinen! Solch ein Schätzchen, und wenn es dreißig Jahre jünger wäre, könnte doch mein Herz nicht rühren.
Alte und Tochter ab
- Graf Die Luft ist lau und mild. Rings breitet sich die grüne Wiese aus mit Himmelschlüsseln und mit wildem Thymian. Die Sonne glitzert in dem klaren Bach. Die weißen Gänse gehen auf und ab spazieren und pudeln sich im Wasser. – Es ist recht lieblich hier. Ich aber bin so müde, dass ich die Augen nicht mehr aufbehalten mag. Ich will ein wenig schlafen. Wenn nur kein Windstoß kommt und bläst mir meine Beine vom Leibe weg. Sie sind so mürb wie Zunder.
- Musik*
- Alte Steh auf, hier kannst du nicht bleiben. Freilich habe ich dir's sauer genug gemacht, aber das Leben hat's doch nicht gekostet. Jetzt will ich dir deinen Lohn geben. Geld und Gut brauchst du nicht, da hast du etwas anderes.
- Graf Welch kostbares Büchlein. Mir scheint, es ist aus einem einzigen Smaragd geschnitten.
- Alte Bewahr's wohl! Es wird dir Glück bringen.
- Graf Ich danke Euch für Euer Geschenk, Alte. Auch fühle ich mich wieder ganz frisch und wohl bei Kräften. Drum will ich mich auf den Weg machen. Lebt wohl! Und grüßt Euer schönes Töchterlein.
- Chor Der Graf musste drei Tage in der Wildnis herumirren, ehe er sich herausfinden konnte. Da kam er in eine große Stadt, und weil niemand ihn kannte, ward er in das königliche Schloss geführt, wo der König und die Königin auf dem Thron saßen.
- --- ---
- Graf Frau Königin, erlaubt, dass ich Euch dieses als Geschenk darreiche.
- Königin Steht auf, Herr Graf, und reicht das Büchlein mir herauf. – O Gott, was seh ich?
- König Legt dem Fremden Fesseln an und führt ihn schleunigst fort in das Gefängnis!
- Königin Nein, lasst ihn frei. Und herzlich bitte ich, dass jeder jetzt den Saal verlassen möge. Mit diesem da will insgeheim ich sprechen. –

Was hilft mir Glanz und Ehre, die mich umgeben! Jeden Morgen erwache ich mit Sorgen und Kummer. Ich habe drei Töchter gehabt, davon war die jüngste so schön, dass sie alle Welt für ein Wunder hielt. Sie war so weiß wie Schnee, so rot wie Apfelblüte und ihr Haar so glänzend wie Sonnenstrahlen. Wenn sie weinte, so fielen nicht Tränen aus ihren Augen, sondern lauter Perlen und Edelsteine. Als sie fünfzehn Jahre alt war, da ließ der König alle drei Schwestern vor seinen Thron kommen. –

König Meine Töchter, ich weiß nicht, wann mein letzter Tag kommt. Drum will ich heute bestimmen, was eine jede nach meinem Tode erhalten soll. Ihr habt mich alle lieb, aber welche mich von euch am liebsten hat, die soll das Beste haben.

1. Tochter *Ich* hab am liebsten Euch, o Vater.

2. Tochter Nein, gewisslich *ich*.

3. Tochter Nicht kränken möchte ich die Schwestern. Doch meine ich, dass meine Liebe zu Euch, o Vater, wohl größer noch sein müsste als die ihre.

König Könnt Ihr mir's nicht ausdrücken, wie lieb Ihr mich habt? Daran werde ich sehen, wie ihrs meint.

1. Tochter Ich habe den Vater so lieb wie den süßesten Zucker.

2. Tochter Ich habe den Vater so lieb wie mein schönstes Kleid.

König Und du, mein liebstes Kind, wie lieb hast du mich?

3. Tochter Ich weiß es nicht und kann meine Liebe nicht vergleichen.

König Ich aber will, dass du es dennoch tust!

3. Tochter Die beste Speise, noch so köstlich zubereitet, sie schmeckt mir doch nicht ohne Salz. – Drum habe ich den Vater so lieb wie Salz.

König Wenn du mich so liebst wie Salz, so soll deine Liebe auch mit Salz belohnt werden. Mein Königreich, ich teil es zwischen Euch, Ihr Ältesten. Der Jüngsten aber lass ich einen Sack voll Salz auf ihren Rücken binden, und zwei Knechte soll'n fort sie führen in den wilden Wald, in Dorn und Dickicht zu den wilden Tieren!

--- --- ---

Königin So trug sich's zu. Wir haben alle für sie gefleht und gebeten. Aber der Zorn des Königs war nicht zu erweichen. Wie hat sie geweint, als sie uns verlassen musste! Der ganze Weg ist mit Perlen besät worden, die ihr aus den Augen geflossen sind. Fast drei Jahre sind seitdem vergangen. Den König hat bald hernach seine große Härte gereut, und er hat das arme Kind in dem ganzen Wald suchen lassen, aber niemand konnte sie finden. Wenn ich denke, dass sie die wilden Tiere gefressen haben, so weiß ich mich vor Traurigkeit nicht zu fassen, manchmal tröste ich mich mit der Hoffnung; sie sei noch am Leben und habe sich in einer Höhle versteckt oder bei mitleidigen Menschen Schutz gefunden. Aber stellt Euch vor, als ich Euer Smaragdbüchlein aufmachte, so lag eine Perle darin, gerade der Art, wie sie meiner Tochter aus den Augen

geflossen sind. Da könnt Ihr Euch vorstellen, wie mir der Anblick das Herz bewegt hat. Ihr sollt sagen, wie Ihr zu der Perle gekommen seid.

--- --- ---

Chor Der Graf erzählte der Königin, dass er die Perle von der Alten im Walde erhalten hätte, die ihm nicht geheuer vorgekommen wäre und eine Hexe sein müsste. Von ihrem Kinde aber hätte er nichts gehört und nichts gesehen. Der König und die Königin fassten den Entschluss, die Alte aufzusuchen. Sie dachten, wo die Perle gewesen wäre, da müssten sie auch Nachricht von ihrer Tochter finden. Der junge Graf ging mit den beiden, um ihnen den Weg in die Einöde zu weisen.

--- --- ---

Tochter Guten Abend, Mütterchen. Ich trieb die Gänse von der Weide heim. Nun liegen sie im Stall und schlafen schon.

Alte Es ist gut, Töchterchen, setz dich nur her.

Sie arbeiten am Spinnrad.

Jetzt ist's Zeit, Töchterchen, dass du hinausgehst. Tu deine Arbeit.

--- --- ---

Chor Wo ist das Mädchen denn hingegangen? Über die Wiesen immer weiter bis in das Tal. Endlich kam es zu einem Brunnen, bei dem drei alte Eichbäume standen. Der Mond war indessen rund und groß über dem Berg aufgestiegen. Der junge Graf irrte auch in dieser Nacht im Walde umher. Er war in der Nacht zuvor in der Dunkelheit von dem König und der Königin abgekommen. Manchmal, beim Schein des Mondes, meinte er jetzt, den rechten Weg zu erkennen.

Graf Wie gut ist's doch, dass mir der Mond die Gegend ein wenig erhellt. – Was für eine Gestalt wandelt dort den Berg herab? Sie hat jetzt keine Rute in der Hand, doch seh' ich's wohl: es ist die Gänsehirtin. Oho! Die kommt mir eben recht! Und habe ich erst die eine Hexe, so soll mir die andere auch nicht entgehen! Was aber tut sie jetzt? Sie geht zum Brunnen – sie streift ihre Haut ab – o Gott, das Mädchen ist so schön, wie ich noch keines je auf Erden sah! – Das Mädchen weint und harte Tränen fallen in ihren Schoß. – Könnt ich sie doch ein wenig näher sehen! – Da knackt ein Zweig, und eine dunkle Wolke verhüllt den Mond. – Jetzt ist das Mädchen fort. Ich eile ihr nach!

--- --- ---

- Chor Der Graf war noch nicht lange gegangen. So sah er in der Dämmerung zwei Gestalten über die Wiese wandeln. Es waren der König und die Königin, die hatten aus der Ferne das Licht in dem Häuschen der Alten erblickt und waren darauf zugegangen. Der Graf erzählte ihnen, was für Wunderdinge er bei dem Brunnen gesehen hätte, und sie zweifelten nicht, dass das ihre verlorene Tochter gewesen wäre. Voll Freude gingen sie weiter. In dem Hüttchen der Alten aber trug sich inzwischen auch etwas zu.
- Tochter Ach Mütterchen, wüsstet Ihr, was mir geschehen ist!
- Alte Ich weiß schon alles. – Es muss alles rein und sauber sein.
- Tochter Aber Mutter, warum fangt Ihr in so später Stunde die Arbeit an? Was habt Ihr vor?
- Alte Weißt du denn, welche Stunde es ist?
- Tochter Noch nicht Mitternacht, aber schon elf Uhr vorbei.
- Alte Denkst du nicht daran, dass du heute vor drei Jahren zu mir gekommen bist? Deine Zeit ist aus, wir können nicht länger beisammen bleiben.
- Tochter Ach, liebe Mutter, wollt Ihr mich verstoßen? Wo soll ich hin? Ich habe keine Freunde und keine Heimat, wohin ich mich wenden kann. Ich habe alles getan, was Ihr verlangt habt, und Ihr seid immer zufrieden mit mir gewesen: schickt mich nicht fort.
- Alte Meines Bleibens ist nicht länger hier. Wenn ich aber ausziehe, muss Haus und Stube sauber sein: darum halt mich nicht auf in meiner Arbeit. Deinetwegen sei ohne Sorge, du sollst ein Dach finden, unter dem du wohnen kannst. Und mit dem Lohn, den ich dir geben will, wirst du auch zufrieden sein.
- Tochter Aber sagt mir nur, was ist vor?
- Alte Ich sage dir nochmals, störe mich nicht in meiner Arbeit. Rede kein Wort weiter, geh in deine Kammer, nimm die Haut vom Gesicht und zieh das seidene Kleid an, das du trugst, als du zu mir kamst, und dann harre in deiner Kammer, bis ich dich rufe.
- Sie arbeitet.*
- Alte Nun ist es ganz sauber in der Stube. So, als wenn hier die kleinen Nebelmännchen wohnten, die keinen Staub auf den Füßen tragen. So ist es gut.
- --- ---
- König und Königin treten ein.*
- Alte Nur herein, ich kenne Euch schon. – Den weiten Weg hättet Ihr Euch sparen können, wenn Ihr Euer Kind, das so gut und liebevoll ist, nicht vor drei Jahren ungerechterweise verstoßen hättet. Ihr hat's nicht geschadet, sie hat drei Jahre lang die Gänse hüten müssen; sie hat nichts Böses dabei gelernt, sondern ihr reines Herz behalten. Ihr seid durch die Angst, in der Ihr gelebt habt, hinlänglich bestraft. – Komm heraus, mein Töchterchen!

Tochter erscheint.

- Tochter Vater, Mutter!
- Königin Du liebes Kind!
- König Liebe Tochter, mein Königreich habe ich verschenkt, was soll ich dir geben?
- Alte Sie braucht nichts. Ich schenke ihr die Tränen, die sie um Euch geweint hat, das sind lauter Perlen, schöner als sie im Meere gefunden werden. Sie sind mehr wert als Euer ganzes Königreich. Und zum Lohn für ihre Dienste gebe ich ihr mein Häuschen.
- Chor Als die Alte das gesagt hatte, verschwand sie vor ihren Augen. Es knatterte ein wenig in den Wänden, und als sie sich umsahen, war das Häuschen in einen prächtigen Palast verwandelt, und eine königliche Tafel war gedeckt, und die Bedienten liefen hin und her.
- Erzähler(in) Die Geschichte geht noch weiter, aber meiner Großmutter, die sie mir erzählt hat, war das Gedächtnis schwach geworden: sie hatte das Übrige vergessen. Ich glaube immer, die schöne Königstochter ist mit dem Grafen vermählt worden und sie sind zusammen in dem Schloss geblieben und haben da in aller Glückseligkeit gelebt, solange Gott wollte. Ob die schneeweißen Gänse, die bei dem Häuschen gehütet wurden, lauter Mädchen waren (es braucht niemand übelzunehmen), welche die Alte zu sich genommen hatte, und ob sie jetzt ihre menschliche Gestalt wieder erhielten und als Dienerinnen bei der jungen Königin blieben, das weiß ich nicht genau, aber ich vermute es doch. So viel ist gewiss, dass die Alte keine Hexe war, wie die Leute glaubten, sondern eine weise Frau, die es gut meinte. Wahrscheinlich ist sie es auch gewesen, die der Königstochter schon bei der Geburt die Gabe verliehen hat, Perlen zu weinen statt der Tränen. Heutzutage kommt das nicht mehr vor, sonst könnten die Armen bald reich werden.

ENDE